

Erscheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 80 J., viertel 1.50 J.  
vierteljährlich 4.50 J., halbjährlich 8.50 J.  
Durch  
die Post bezogen 1.05 J.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht beschickbar, kostet  
monatlich 10 J., vierteljährlich 30 J.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Zeitz,  
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047

Redaktion und Expedition: Geißeckstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 177

Halle a. S., Sonntag den 1. August 1897.

8. Jahrg.

## Zur Lage der Postunterbeamten.

Das Hamburger Echo schreibt: Das Parlythum, das unter dem Regime des verstorbenen Staatssekretärs Dr. von Steppan ausgebildet worden, hat bei den Unterbeamten, den nicht etatsmäßigen Beamten schlimme Folgen zeitigt, hauptsächlich solche, die von Not und Hunger zu Amtsvergehen sich verketten ließen, schwere Gefängnisstrafe und Dienstentlassung gebracht.

Daß thatsächlich bei der hier erwähnten Kategorie von Beamten Not und Elend existiert, das beweisen die vielen Schulden, Unterstützungsgeluche und Vorhubsnahme beim Post-Spar- und Vorhubsverein im Betrage von 200—500 Mark. So anerkennenswert die Institution des Post-Spar- und Vorhubsvereins einerseits auch ist, so verwerflich, ruinierend und elendbringend wirkt sie andererseits, und zwar durch die 5 Proz. Zinsen, welche die durch die Not gezwungenen Beamten und Unterbeamten, die Vorhubs aufnehmen, zahlen müssen.

Die Postverwaltung hat von dem sehr beklagenswerten Zustand Kenntnis, und derselbe ist schon mehrfach von einschichtigen höheren Beamten angegeben worden. Um nun einigermaßen die jammervolle Lage zu lindern, empfiehlt man den Leuten allerlei Palliativmittelchen, z. B. die liebigen Hilfsboten sollen bei den verheirateten Kollegen Wohnung und Kost nehmen. Ferner beschränkt oder verbietet man so viel wie irgend möglich den Hilfsboten das Heiraten. Sucht der Hilfsbote bei seiner Behörde um die Genehmigung zur Heirat nach, so muß er sich schriftlich verpflichten, während seiner nicht etatsmäßigen Dienstzeit die Verwaltung nicht um Unterstützung anzugehen, außerdem den Beweis zu erbringen, daß er oder seine Frau über 1000 M. Vermögen verfügt, damit ja die sehr fürwärtige Behörde die Sicherheit hat, daß der Hilfsbote die durch die Heirat entstehenden Unkosten zu decken vermag. Hiermit noch nicht genug; die Behörde will auch wissen, wo der ledige Hilfsbote sein Mittag- und Abendspeise einnimmt, ob er auch Bier zum Essen trinkt und was er dafür bezahlt u. s. w. Zur Ermittlung dessen werden jedes Jahr alle ledigen Hilfsboten im Amtsbezirk darüber befragt.

Die Mehrzahl der Unterbeamten tritt erst im Alter von 23—25 Jahren in den Postdienst. Nach dem Militär- oder Gehaltsunterschied muß jeder Hilfsbote einschließlich der Militärrentenzeit, bis seine Anstellung erfolgt, 9 Jahre dienen; wer keine Militärrentenzeit absolviert hat, ebenso lange. Die Militärrentenzeit zählt aber bei der stufenweisen Gehalts-erhöhung nicht mit, und so muß der Hilfsbote, der beim Militär gedient, wenn er mit 9 Jahren angestellt wird, noch 2—3 Jahre warten, bis er die erste Zulage von 100 M. erhält, also ein Gehalt von 900 M. und 240 M. Wohnungszulage, insgesamt 1140 M., wofür er wieder 3 Jahre dienen muß, bis die nächste Zulage gewährt wird. Der nicht beim Militär gediente Hilfsbote besieht, wenn er mit 9 Postdienstjahren angestellt wird, daselbe Gehalt.

Dieses ist angeführt, um der Deffenlichkeit zu zeigen, welches Alter die Hilfsboten bis zur etatsmäßigen Anstellung erreichen, durchschnittlich 30—33 Jahre, so lange soll nach dem Willen der Verwaltung der Hilfsbote mit Gehalt warten.

Das nur der Hilfsbote 9 Jahre mit einem Verdienst von 250 M. pro Tag\*) unter Entbehrung und Einsetzung jeglichen Annehmens den Tag erreicht, wo er etatsmäßig angestellt wird, so schließt sich wohl auf seine Lippen ein freudiges Lächeln; aber was ihn trotzdem auf Schritt und Tritt verfolgt, ist Not und Elend; schäm, wenn er jetzt aus Heiraten deut und in der Wohl seiner Eltern nicht glücklich war. Klein Hilfsbote ist in stände, von dem färglichen Verdienst für die spätere Gründung seines eigenen Heims auch nur einen Pfennig zu sparen; im Gegenteil, jeder Hilfsbote legt in seiner nicht etatsmäßigen Dienstzeit ca. 500 Mark, wenn er sie hat, zu, oder er macht anderweitig Schulden, was Schreiber dieser Zeilen hundertfach nachweisen kann.

Nach genauen Informationen über die Verhältnisse der Beamten und Unterbeamten ist es wohl keine Uebertreibung, wenn man die Gesamtschulden des Personals der Reichspost auf 45 Millionen Mark schätzt, also durchschnittlich pro Mann 300 M. bei einem Beamtenheer von 150 000 Mann. Nicht nur die unteren und mittleren Beamten tragen über Schulden, nein, auch die Beamten bis in die höchsten Stellungen sind mit ihrer Lage unzufrieden, aufgeschloffen vielleicht der Herr Staatssekretär des Reichspostamts, v. Koblenzki, der ein Gehalt von 30 000 Mark bezieht und 9000 M. Wohnungszulage, außerdem die Extrazulagen für Dienstreisen und dergleichen; man geht wohl nicht fehl, wenn man sein Gesamteinkommen auf 45—50 000

Mark pro Jahr schätzt, also das ca. Fünfzigfache von dem, was ein Hilfsbote hat.

Gatten doch vor einigen Jahren zwei Assistenten bei der Anstellung je 5000 M. Schulden, die ihnen infolge der in der nicht etatsmäßigen Dienstzeit erfolgten schlechten Bezahlung entstanden waren, und dabei waren es in jeder Hinsicht achtenswerthe Beamte, denen kein Mafel von Vberlichkeit anhaftete.

Es würde mit Freuden begrüßt, wenn die Verwaltung und der Reichstag ihre Beamten so besoldeten, daß sie ein menschenwürdiges Dasein führen könnten und nicht ihr ganzes Leben in Not und Elend verbringen müßten.

Bevor die Unterbeamten in den Postdienst eingestellt werden, müssen sie von jedem Ort, wo sie vorher anständig gewesen, ein Sittenattest vorlegen und 200 M. Kaution stellen. Es sind also unbescholtene Leute, die sich dem Postfach widmen. Sind sie auch nur einen Monat beschäftigt, so tritt auch schon die Not an sie heran, hauptsächlich wenn sie in den ersten 2—3 Jahren, wo sie als nichtständiger Hilfsbote dienen, tage und wochenlang feiern müssen, und das kommt im Sommer, wenn der Geschäftsbetrieb überall beschränkt ist, häufig vor.

Die Verwaltung verlangt von den Unterbeamten, speziell den neu Eintretenden, Unbescholtenheit, Fleiß, in und außer dem Dienst nüchternes und sittliches Betragen, läßt sie dagegen als nichtständige Hilfsboten Tage und Wochen feiern. Ist das nicht ein himmelstiegender Zustand, welcher der dringenden Hilfe bedarf?

Die Dienstzeit des Unterbeamten beträgt wöchentlich 70 bis 75 Stunden, die des Beamten 54—56 Stunden. Von der Dienstzeit der Unterbeamten fällt ein Drittel in die Nachtzeit. Werden nun, wie es im Privatberufe üblich ist, die Nachtstunden für 1/2 Dienststunden gerechnet, so beträgt die Dienstzeit über 80 Stunden, also jährlich jahraus über 10 Stunden Dienst pro Tag. Ein Mann der Dienststunden tritt nur in den Festtagen (den drei Jahresfesten) ein, dafür müssen sie aber vor den Festtagen desto härter heranziehen; man denke nur an Weihnachten und Neujahr; Ostem und Pfingsten ist es nicht viel besser.

Extrazulagen in Höhe von 15—20 M. werden nur an die der Verwaltung ganz besonders nützlich erscheinenden Beamten und Unterbeamten gewährt, und zwar im Frühjahr und Herbst, und zu Weihnachten, welche die einseitige Ansicht der Verwaltung ihren Kollegen gegenüber anstrengendsten Kampf zu bestehen hatten. Hilfsboten bekommen wenig oder gar keine Unterstützung.

Als im Jahre 1892 die Cholera in Hamburg wütete und im übrigen Deutschland Beamte und Unterbeamte Geld für die Kollegen Hamburgs sammelten, welches auch zur Verteilung gelangte, bekamen die Herren Sekretäre 50 bis 60 Mark, die Herren Assistenten ca. 30 M., die Unterbeamten, speziell die Briefträger und Dreibeckler, welche den ganzen Tag in den von Cholerastrahlen behagten Häusern ein- und ausgehen mußten, 15 bis 20 M. Unterstützung. Häuten nicht die Unterbeamten die den Sekretären gewährte Unterstützung erhalten müssen? War doch der größte Teil des Geldes von Unterbeamten aufgebracht worden.

Es würde der Gerechtigkeit entsprechen, würden mit den Unterstützungsgelüben alle Unterbeamte gleichmäßig bedacht, müssen doch alle gleiche Dienste verrichten.

Die Behandlung seitens der Vorgesetzten ist seit 1890, seitdem in Reichsloge Besprechungen zur Sprache gebracht und scharfe Kritik geübt worden, etwas besser geworden, läßt jedoch noch zu wünschen übrig. Hauptbeschwerden empfinden die Unterbeamten die Behandlung der zu Postassistenten avancierten Sergeanten und Feldwebel, welche beim Militär zwölf Jahre gedient haben. Beachtenswert ist hauptsächlich die von Kameraden mitgetragene Bildung und der militärische Bureaustilismus und Bureaunihilismus, den sie auch von ihren Untergebenen gehandhabt wissen wollen.

Dem Unterbeamten wird durch Dienstentweigung und Verfügen alles mitgeteilt, was er zu thun verpflichtet ist, nicht aber seine im gesetzlich aufgegebenen Rechte; die hält man aus prinzipiellen Gründen ihm geheim. Was braucht der Unterbeamte auch Rechte? Er hat nur Pflichten zu erfüllen; für die Wahrnehmung seiner Interessen sorgt die Verwaltung.

Die Unterbeamten sind der selten Ueberzeugung, würden nur acht Tage lang die Herren höheren und Aufsichtsbearbeiter dem Unterbeamtendienste verrichten, bessere Behandlung, höherer Lohn, leichere Sommerkleidung würden sofort gewährt und vor allem das Verbot des Aufenthalts in der Briefschloß während der Dienstzeit aufgehoben. Vielleicht unternimm der jetzt an der Spitze stehende Generalpostmeister diesen Schritt!

Die aus diesem Zustand hervorgehende Konsequenz zieht auch das Publikum finanziell in Mitleidenschaft, und zwar durch die Verzögerungen ausländischer Briefe, die vielfach Geld enthalten, sowie durch das Ablösen der Marken von

Briefen und das Ausstarieren der frankierten Briefe. Trotz der Vorkehrungsmaßregeln, die von der Verwaltung getroffen, ist es ihr doch bei der Vielseitigkeit des Verkehrs nicht möglich, sie zu inhibieren.

Das Grundübel, das die als unbescholtene in den Postdienst eintretende junge Leute zu Amtsvergehen verleitet, bezog, zu Verbredern macht, ist Hunger und Not, Bedarf an Kleidungsstücken u.

Auch die Kollegialität wird durch die Not erklärlicherweise erheblich beeinträchtigt. Die Herren Assistenten, die durch ihren Verband schon manchen Erfolg erzielt haben, sind ohne die Organisation und Solidarität der Unterbeamten nicht im stände, eine durchgreifende Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeizuführen. Geseht den Fall, die Herren Assistenten würden zur Durchführung ihrer Forderungen den schon vielfach von anderen beschrittenen Weg einschlagen und von ihrem gesetzlichen Rechte Gebrauch machen, so würde ohne die Solidarität der Unterbeamten ein Erfolg nicht erreicht werden, da gut ein Drittel der Unterbeamten im Postfalle Assistentendienst verrichten kann.

Eine durchgreifende Verbesserung der wirtschaftlichen Lage für Beamte und Unterbeamte wird erst erzielt werden, wenn der Kartellgeist der Herren Assistenten geschwunden ist und die Unterbeamten sich organisieren, einen Verband gründen, aus dem eine Presse hervorgeht, die alle dem Unterbeamten anhaftenden Miß und Uebelstände zur Sprache und zur Kenntnis der Deffentheit bringt.

Also Postunterbeamte organisiert euch!

## Tagegeschichten.

**Einen Kinderpazegang** hatte die Polizei in Schroda (Posen) veranstaltet, obgleich derselbe unter Führung von Geistlichen vorgenommen wurde. Die Kindermenge zog stundenlang vor das Haus des Bräutigams, des bekannten polnischen Abgeordneten v. Jagdzewski. Die aufgetriebene Gendarmerie zog blank und es wurde ein Blutvergießen nur durch das Zutreten des Herrn v. Jagdzewski verhindert.

**Das Schießen im Frieden.** Bisher war es in Preußen den Forst- und Jagdbeamten nicht gestattet, auf stehende Holz- und Wildbüche zu schießen. Einzelnen Forstleuten, die von der Kaserne hergekommen, ging das schon lange gegen den Strich. Erst unlängst verordnete ein Forstmeister in einem Jagdpatente eine Anstalt zu errichten, damit das alte Geleze von Jahre 1837 und die aus demselben Jahre stammende Anstalt abgeändert würde. Er und die ihm Gelezeleuten bedürftigen sich nicht zu bemühen, der preussische Landwirtschaftsminister ist ihnen sofort entgegengekommen. Der Reichsminister bringt einen Erlaß, durch den der Artikel 3 der Anstalt vom 17. April 1837 aufgehoben und der Artikel 4 durch neue Bestimmungen ersetzt wird, denen zufolge unter Umständen geschossen („möglichst nach den Regeln“) und mit dem Forstfänger gehalten („möglichst nach den Regeln“) werden darf.

Das Schießen wird also in das freie Ermessen des Jagd- oder Forstmeisters gestellt. Das ist das gefahrlichste, was man ihm kann. Die eben hinausgekommenen jungen Forstbeamten werden sich bei jeder Gelegenheit bedroht haben an Leib und Leben und darauf loskamen! — auf Menschen. Schon jetzt fürchteten dieselben Herren, denen das bisherige Geleze zu wenig weit ging, über die Richter, die sich an ihr Geleze hielten und den angeklagten Fortmann nicht unter allen Umständen recht gaben. Die neue Anstalt des Herrn v. Hammerstein wird noch mehr Gerichtsverhandlungen zeitigen, als es schon bisher gegeben. Der Erlaß des preussischen Landwirtschaftsministers zeigt, daß man glaubt, mit der „Humanität“ wie sie im Jahre 1837 herrschte, nicht mehr das Auslangen zu finden.

## Zusland.

**Holland.** Amsterdam. Es hat den bürgerlichen Parteien in Zeuwarden und Winshoten nicht gefallen, daß sie sich so radikal wie möglich aufspielten. Sie haben nicht verhindern können, daß die Gemessen Vax und van Kol in die Stichwahl gekommen sind. In Zeuwarden hat die Zahl der sozialistischen Stimmen sich noch vermindert, obwohl nur ein sozialistisch gefärbter Kandidat ins Gegenüberstand.

In beiden Wahlkreisen sind die Ansichten auf ein flegerisches Ende der Wahlkämpfe besser wie im Juni. In Zeuwarden kommen wie jetzt mit einem Liberalen statt mit einem Kandidaten in Stichwahl, in Winshoten mit einem Sozialistener statt mit einem Freigänger. In Zeuwarden ist eine bestimmte Anzahl, in Winshoten eine freibewegliche Mehrheit.

Die Stichwahlen für die Gemeinderäte haben uns einen Sieg gebracht in Groningen, wo G. van Schaper mit sozialistischer Mehrheit gewählt ist. Im dritten Amsterdamer Wahl-

\*) Die Tageslöhne der Hilfsboten betragen in den Großstädten 250 M. in den mittleren 2 M. bis 220 M. und in den kleinen Städten 180 M. auf dem Lande 150 M.

treize unteilag jedoch Genosse Polak mit 900 Stimmen gegen 1009, die auf seinen liberalen Gegner fielen. Das neue Ministerium ist ein Ministerium der liberalen Konzentration, von dem man erwarten darf, daß es die sozialen Reformen mehr in den Vordergrund stellen wird als seine Vorgänger.

### „Gott segne die Arbeit!“

Unter dieser Ueberschrift hat im Monat März der Generalsekretär der katholischen Arbeitervereine Deutschlands, Dr. theol. Hille, an alle Katholiken Deutschlands einen Aufruf erlassen, der die Genossen gewiß interessieren dürfte. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

#### Gott segne die christliche Arbeit!

Die vorjährige impotente Katholikenerammlung zu Dortmund hat einstimmig und mit lebhaftem Beifall folgenden Beschluß angenommen:

„Die 43. Generalkonferenz der Katholiken Deutschlands empfiehlt insbesondere das Katholische Arbeiterheim „Gott segne die Arbeit“ in Berlin der tatkräftigen Förderung der Katholiken Deutschlands.“

#### Katholiken Deutschlands!

Jetzt im März, im Monat des heiligen Joseph, des heiligen Patrons der Arbeiter, ist mit dem Feste des Heiligens begonnen worden. Da bedarf es noch vieler, vieler Gebete und Unterstützungen! — Helft uns nur, daß wir aus dem Größten herauskommen und den Kopf über Wasser haben! Dann wollen wir mit Gottes Beistand schon gern ein selbst helfen!

1. Es handelt sich um das erste katholische Arbeiterheim in der deutschen Reichshauptstadt.  
2. dieses Arbeiterheim trägt den Namen unseres heiligsten Arbeiters — Heiligens des Heil. Josephs.

Mitte, Katholiken Deutschlands, sendet im St. Josephs-Monate zum Heiligens „Baukasten und Material!“  
Berlin O., März 1897.  
Dr. theol. Hille.

#### Generalsekretär der kath. Arbeitervereine.

Das ganze Wachstum dieses Heiligens bis hin zu einer ganz gewöhnlichen Beihilfe hin, bedarf es nicht wenig heraufkommen und den Kopf über Wasser haben! — Helft uns nur, daß wir aus dem Größten herauskommen und den Kopf über Wasser haben! Dann wollen wir mit Gottes Beistand schon gern ein selbst helfen!  
Als wenn das dann eine Kunst wäre, weiter fortzukommen, wenn die Arbeiter erst die Mittel beschaffen sollen, daß das Anstalt aus dem Größten herauskommen soll.

Wenn nun schon nach dem Aufrufe des Heiligens ein Arbeiterpakt ist, so glauben wir, daß dieser Arbeiterpakt gar keine bessere That vollbringen könnte, als wenn er zu gunsten des Berliner Arbeiterheims einen Jahresbeitrag der Betretspenige opfert, die ja auch zum großen Teile aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt sind. Denn ist auch, daß die Arbeiter jetzt einen Sapparon bekommen haben. Auch die gutwilligen Arbeitgeber oder Broväter, wie sich diese Sorte von Menschen gerne heißen läßt, können sich eine gute Sache ziehen. Nicht etwa sollten diese Herren Broväter irgendwie auch einen Beitrag zu diesem Heiligens, in welchem kranke und invalide Arbeiter ein Unterkommen finden sollen, liefern; nein, die guten Broväter sollen nur die Arbeiter, denen Herr Dr. Hille so mächtige Beschützer zugesagt hat, etwas mehr respektieren und im weiteren auch ihren berechtigten Forderungen nicht mit der gewöhnlichen unchristlichen Stumpfheit entgegenstellen.

Wie gesagt, es könnte durchaus nicht schaden, wenn der Arbeiterpakt da einmal einen ganzen Einsatz geltend machte und vorläufig nur die christlichen Broväter und Arbeitgeber beziehe, daß dieselben ihren christlichen Arbeitern wenigstens so viel zukommen lassen, daß diese nicht bei aller Schwere und mühseligen Arbeit langsam verhungern. Und will es jedoch scheinen, daß wir trotz der mächtigen Beschützer, die uns Dr. Hille aufstrotzt hat, uns werden selber helfen müssen, indem wir uns zu gemeinsamen Streben vereinen, um unsere berechtigten Forderungen durchzuführen.  
Nordböhm. Volksoze.

### Soziales.

#### Aristokraten als Verträger — angezeigt.

Der „Forum“ — „Gott segne die Arbeit“ ist nun offiziell zur Kenntnis der ungarischen Behörden gebracht worden, und zwar durch die Anzeige von zwei Gewerbetreibenden, die sich von dieser mit so großer Reklame in die Öffentlichkeit getretenen Ge-

schäftlich hatten begnügen lassen. In der Hoffnung auf reichen Gewinn hatten sich die Gewerbetreibenden Julius Hoffer und Armin Böhm verleiht lassen, zusammen 75 Aktien zu zeichnen und den hierfür entfallenden Nominalbetrag von 25 Kronen per Aktie sofort zu erlegen. Kein Jahr ging ins Land, und die beiden Gewerbetreibenden erkannten, daß sie und alle übrigen, die sich auf diesen Aktienkauf eingelassen hatten, einer Bande von Betrügnern aufgegeben sind.

Es ist die Strafe für ihren Selbstwahn, der sie ihres Denkers beraubt, wenn sie von einem Aristokraten etwas hören. Auf den großprecherischen Projekten dieser Schwindelgeschäfte prangten aber gleich drei hocharistokratische Namen: Balthasari-Stratmann, Feticsch und Berchtold — ein Fürst und zwei Fürsten. Was willst du noch mehr! Dazu gesellen sich die Anpreisungen in den künftigen bürgerlichen Blättern, die, wohl wissend, daß das Ganze ein Schwindel bedenklicherer Sorte ist, dennoch nicht nur im Inland, sondern auch im Letzt für die „Forum“-Aktien Propaganda machten. Die moralische Verantwortung trägt diese Blätter mit.

Die heutige Nummer des Magyar bringt nun die Anzeige der beiden Betrogenen im Wortlaut. Die Strafanzeige richtet sich gegen das Syndikat und die Direktion der „Forum“, und zwar richtet sie sich gegen folgende Mitglieder der Direktion: gegen den Fürsten Edmund Balthasari-Stratmann, den Bürgermeister von Udrabanya Bela Boer, gegen den gemeinsamen Generalkonsul Eduard Hammond, den Grafen Gaja Feticsch, den Grafen Nikolaus Berchtold und Dr. Langemann. Die Genannten haben laut Anzeige sich des Verbetrens des qualifizierten Betruges gemäß der §§ 379, 380 und 381 St. G. schuldig gemacht.

Wir zweifeln hier daran, daß in dem durch und durch korrupten Ungarn sich Richter finden werden, die diesen hochgebornen Betrügnern das längstverdiente — Nihil öffnen werden. Wenn's gut geht, werden die ungarischen Gerichte ihre Sache dann ernst nehmen, bis die aristokratischen Schwindler und ihre geschäftlichen Freunde — „europamüde“ geworden sind.

Die diesjährige Hauptversammlung des Handeldgärtnersverbandes wird sich u. a. auch mit den Kontraktverträgen der Schiffen beschäftigen. Thatsächlich kommen Kontraktverträge der Schiffen nicht selten vor. Dieselben werden aber erklärlich durch die jämmerlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse besonders im Handeldgärtnergewerbe. Sodann kommt noch hinzu, daß die Gärtnereigenen noch auf keinem gemeinsamen rechtlichen Boden stehen. Weist werden sie zu dem „Gefinde“ gerechnet und unterliegen so den verächtlichsten in den deutschen Vaterländern geltenden Rechten.“ Würden sie einseitig der Schiffen-Gewerbeordnung unterstellt sein, so wäre eine klare Stellung geschaffen. Das Streben der aufgeregten und zielbewußten Schiffen geht denn auch dahin, allgemeiner der Schiffen-Gewerbeordnung unterstellt zu werden.

### Arbeiterbewegung.

Die Drucker der Beherei von Gherolter u. Po. in Benia haben wegen Lohnforderungen die Arbeit eingestellt und fordern nun außerdem: 1. Bezahlung der Anzahl Arbeiter am Sonnabend, 2. Anrechnung eines Wertes von 100 Schilling, 3. Bezahlung des Uebermaßes, 4. Bezahlung der 90 Zentimeter breiten, auf zwei Reihen abgemessenen Muster als dreifach, 5. Für Manell, 6. Für die Aufschlag für das Wasser, 7. Abschaffung der doppeltreinen Arbeit aller Art, 8. Ferner wird die schriftliche Anrechnung der Forderungen verlangt. Da durch das Abwesenheit der Druckerarbeit auch die Arbeiter — Weber — in Mitleidenschaft gezogen werden, dürfte der Ausfall einen weiteren Umfang annehmen.

Die Feindbrüder der Firma Göttsch in Breslau streifen um Bezahlung der Arbeiter um 1/4 auf 10/10 Stunde.  
Die Tisch-Funderischen Töchter von Zettin-Grabow haben wie die Zettiner Feindbrüder, mittels einmündigen folgenden Antrag angenommen: „Diejenigen Kollegen, die bisher zum Tischler nicht beigetragen haben, anzunehmen eine Unterzahlung von 1/4 bis 1/2 Woche zu bezahlen. Für die Arbeiter vom Ausbruch des Streites ab (April bis 17. Juni) haben die betreffenden 50 W. nachzubekommen, wenn sie nicht auf der Wälderstraße gefahren sein wollen.“ — Was wird Herr Tisch dazu sagen? Hoffentlich hat er sein Niederkommen da hin.

Unter den Zimmerern in Worsheim war eine Lohnbewegung im Gange, die am 1. d. M. stattfand, etwa 20 Mann, teilnehmen wollten. Da aber nur 25 der Organisation angehörend, ein Meister auch schon bewilligt hatte, so rief man das Gewerbetätige als Einigungssamt an und der drohende Streit

wieder so was im Kopf herum, etwas am Nebertätigen — Da sollte in diesen Tagen mit Freunden meine Kirche sehen,“ bemerkte der Volksmeister, rief sich die Hände und lachte vergnügt in sich hinein.

Da Hölzer er wieder.  
Schon wieder eine Erklärung, daß die Leute einen nicht in Ruhe lassen können! rief der Volksmeister so laut und unheimlich, daß der Draufgehende sich über die Aufnahme, die er finden wurde, kaum täuschen konnte.

Über die Töchter ging auf und Helene trat herein.  
Der Volksmeister harrte sie an, als begiffe er nicht, was sie wollte, dann schen er sich zu erinnern und nicht ihr zu.  
„Ala, ich bin ein —“ — „Nehmen Sie Platz, wir sind gleich fertig.“  
Der Stämmige ergab im Stillen einige Befehle und unterferte sich. Jetzt erst brach der Volksmeister der jungen Frau die Hand entgegen und drückte sie festig.

„Sie sind mir gleich gekommen, ich — ich!“  
„Sie haben mich dazu aufgerufen.“  
„Ja, ja — ja es war vielleicht ein Unfug.“  
„Wenn Sie das glauben, lieber Duffel, dann will ich wieder gehen.“

„Es ist eine heile Geschichte.“ er senkte und fuhr sich so energig in die schwarzen Haare, als wenn er sie sich austreiben wollte, dann betrat er ihr doch den Weg, und sich gleichgültig ermunternd: „Vot's der Hühner, ich hab' Sie einmal im Auge gefaßt und was!“

„Er mußte sie mir zu etwas brauchen können.“  
„Er mußte sie mir so oben bis unten und begann zu schimpfen.“  
„Es wird geben. Sie leben nicht gerade verächtlich aus.“  
„Das heißt ich,“ sagte Helene ebenfalls lächelnd, „aber hat denn mein Heubens etwas damit zu thun?“  
Der Volksmeister ging um sie herum und examinierte sie weiter.

„Nicht.“  
„Das schlichte schwarze Kleid wäre ganz gut.“  
„Sie leben bescheiden und anständig darin aus — nur —“  
„Nur?“  
„Eines ist dabei unangenehm, und das können Sie nicht ändern.“

„Was ist denn das?“  
„Doch Sie so hübsch find.“  
Helene lachte.  
„Nehmen Sie nicht, dann werden Sie ja noch hübscher!“ rief er in einem humoristischen Regier.

nurde durch folgende Vereinbarung verhält: 1. Vom 1. August an soll gegen Hunderte der Arbeiter in 100, während die Lohnzahlung, was bis jetzt geringere Abnahme begehrt wurden, mit dem 28-36 Pf. pro Stunde. Wasser- und Lichtarbeit, sowie Ueberstunden mit 20 Proz. Aufschlag; für Sonntagsarbeit Verdoppelung des Stundenlohnes. Jeder Arbeiter soll eine halbe Stunde mehr betreiben in der Woche, was ihm bis zum 1. März 1898 ab 10 Proz. (statt wie verlangt 15 Proz.) Erhöhung und zehnständige Arbeitszeit.

### Ausland.

Streit in England. In Billingham (Government) Streik ist vor kurzem nach einer Dauer von 7 Wochen ein Streik von 600 Bauarbeitern beendet worden. Die Arbeiter verlangten den wöchentlichen Lohn von 20 Schillingen. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geführt. Den Arbeitern wurde der Kampf erleichtert durch die materielle Unterstützung, welche ihnen von den jüdischen Arbeiterorganisationen einiger Städte Westenglands zu teil wurde. Die Unternehmer, welche auf einem in England abgetretenen Kongresse, an welchem sich auch der Besitzer der Betriebe in den umliegenden Dörfern und Städten beteiligten, beschloßen hatten, nicht nachzugeben, wurden in ihrem Widerstande gegen die Forderungen der Arbeiter von der Polizei unterhüt; diese nahm in willkürlicher Weise Beschlagnahmen von Arbeitern vor. Schließlich kam es zu einem Kompromiß zwischen Unternehmern und Arbeitern. Die Unternehmer bewilligten den 13stündigen Arbeitstags. Man kann sich vorstellen, wie entsetzt die Arbeiter über diese in diesem Hinsicht ungenügende Arbeitsweise waren, wenn sie die 13stündige Arbeitszeit von den Arbeitern eine Gewerkschaft empfunden wird! Doch sollte auch diese Erleichterung den Arbeitern nicht zu teil werden. Der aus Brodno herbeigekommene Fabrikant geriet bei den Arbeitern getroffene Vereinbarung und verbot den Unternehmern, irgendwelche Kongresse zu machen. Dieses Verbot des Fabrikanten ist wohl auf eine Forderung des Finanzministers Bute zurückzuführen, welcher nach dem er durch die Betretung Streiks genötigt wurde schließlich das Gesetz über den Normalarbeitsvertrag durchzuführen, namentlich wiederum seinen Beamten den Befehl gegeben hat, keine Kongresse ferners der Unternehmern an irgendwelchen Kongressen zu gestatten. Ziel neuer Wendung im England. Kurs des Herrs Zille wird wohl nicht lange anzuhalten. Wie die hier Arbeiter bedrängten Betretungsbürokraten ihn schon einmal selbst veranlassen, seine Politik der „Verweigerung von Kongressen“ aufzugeben, so wird er durch weitere energische Kämpfe der Arbeiter genötigt werden, auch seine weitere Stellung an die Fabrikanten, welche übrigens trefflich geeignet ist, das politische Bewußtsein bei der russischen Arbeiterpartei zu fördern, rüdigangig zu machen.

In Bittan (Westengland) fand ein Streik von 300 Arbeitern statt, welcher mit dem Ausbruch des Goldschmelzstreiks zusammenhängt. Der Ausfall dauerte fünf Tage. Die Arbeiter erzielten den vollständigen Arbeitstags und eine Erhöhung der Zahl der Arbeiter, welche jedoch ein bestimmtes Arbeitspensum zu erledigen haben.

### Lokales und Provinzielles.

#### Halle a. S., 31. Juli 1897.

\* Das beliebteste Kreisblatt. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich Genosse N. Thiele wegen Verleumdung des Herrn Weiland, als dem früheren Redakteur des Weisenfelder Kreisblattes, zu verantworten. Die Verleumdung sollte enthalten sein in einer Korrespondenz aus Weisenfeld, welche in Nummer 101 des Volksblattes vom 1. Mai d. J. Aufnahme gefunden hatte, in welcher, ohne daß der Name Weiland genannt oder auch nur angedeutet worden war, die Arbeiter von Weisenfeld aufgefordert worden waren, das Kreisblatt nicht mehr zu kaufen, da es täglich die Arbeiterlache und deren Betretung verleierte. Herr Weiland hatte wegen der farenen Rottung nach 1. Mai bei der hiesigen Holzbehebungs-Struktur gegen Thiele gestellt, da er sich durch die Kritik, die an dem von ihm redigierten Blatte geübt worden war, beleidigt fühlte. Die hiesige Polizei hatte dem Antrage sich wohl gehalten, und die Staatsanwaltschaft erhob die Klage in öffentlicher Interesse. Genosse Thiele bestritt, sich der Verleumdung schuldig gemacht zu haben. Es sei kaum begreifbar, daß ein Redakteur sich periodisch beleidigt gefühlt habe, wenn das Blatt, das er nicht einmal allein redigiere, von seiner politischen Richtung schon kritisiert werde. In Betracht dieses Umstandes sowie der weiteren Thatsache, daß das Kreisblatt in der That täglich und namentlich während des Sommers kaum besonderen Weisenfelder Schulfabrikanten die Sozialdemokratie in der gefährlichsten und verlogenen Weise angegriffen habe, sei die Korrespondenz unbenutzbar ausgekommen worden. Wie viele Male in der Beflagte schon persönlich von dem Weisenfelder Kreisblatt angegriffen und verlästert worden, es sei ihm aber nicht eingfallen, deshalb gegen Weiland Klagen zu erheben. Der Advokat eines

„Meister Duffel, denken Sie darüber ein Auge zu, in allem an denen sollen Sie mit mir zufrieden sein, und nun sagen Sie, was Sie von mir erwarten.“

„Mein Herr, ich ist etwas sehr Einfaches, Simples, was jede Frau anfertigen vermag.“

„Es ist etwas, von dem niemand sprechen wird, Ihre That, es wird weder Ihren Ehre betreffen, noch Ihren Gütigkeit schmälern.“

„Die Sie beide als selbstverständlich bei mir voranzusetzen.“

„Er sah sie etwas bestürzt an.“

„Er sah die dankenden Frauen strebt doch alle lächer, und lachen a. S., das ist die Beihiligung, die mich's Verleumdung für Euch hat.“

„Ich fuchen ist gut und möglich, wir werden lachen, verlangen nur nicht, daß Rache und Oed das Einzige sein soll, für das wir Verleumdung befragen sollen, das Einzige, das uns was angeht. Jede Arbeit ist ehrenvoll, wenn sie gut gemacht wird, aber auch die Frau hat höhere Interessen, sie muß an allen geistigen Betretungen ihrer Zeit teilnehmer, ihre Zeit und Begegnung haben, sich dafür zu bilden. Und das wollen wir doch, wir Sozialisten, das streben wir doch an — oder nicht?“

„Sie hab ich schließlich von der Seite an.“

„Bredow, Frauend, Gleich hat sie's weg — ja darauf fallen Sie alle.“  
„Er lachte er. Wie die Jurande, die ihn die Augen gefaßt habe, verlangte in der That eine treue Genossin — überdes Klugheit, Gefühlsgegenwart, Verstandigkeit — Ab, Schwelgereit vor allem.“  
„Ich werde ich zeigen,“ sie hielt ihm die Hand hin.  
Der hiesige Mann ergab sie und führte Helene nach dem Sofa.  
Er legte sich neben und nahm aus seiner Brusttasche einen Zettel, den er ihr vor zu legen ließ.  
„Es war ein Verzeichnis von Lebensmitteln — Quantität und Qualität genau angegeben — weiteres von einigen hiesigen Genossen persönlich gefaßt.“ Sie sollte das alles besorgen; dann hätte er in bitartlicher Weise für Sie.  
„Wenn Sie das eintausen, werden Sie ein Gaudium aufessen, ein Tuch umnehmen, oder so etwas, vielleicht auch eine Schürze verbinden, damit Sie —“  
„Wie eine Wirtschaftlerin oder so etwas.“  
„Biele Stren —“  
„Sie brauchen niemanden.“ (Fortf. folgt.)

94) (Nachdruck verboten.)  
Aber beschlagene Experimente konnte kein Erfolg, und das verwunderliche Geld keine Sparbarkeit als Administrator nicht bedürfen.  
Er betrat die Tonne einen drohenden Fußtritt und sagte ganz.  
„Jetzt kannst Du Deu daraus fühlende Kränken bereiten, so viel Du willst — Weinstein soll fest gesund sein — daß man sich auch noch über seine eigenen Dummheiten so ärgern muß!“  
„Es Hölzer lese an die Türl.“  
Sie öffnete sich geschäftig darauf, an ein junger, hämmiger, tiefgegrauter Mann, mit breiter Brust und großem Kopf, der durch einen bannnen Hohlbart noch mächtiger wurde, erschien auf der Schwelle.  
Der Volksmeister war mit einem Sprünge an seiner Seite und wurde ihm angeschlossen.  
„Er armete auf, bis der Ankommling aus dunklen Augen ihn treuerbzig entgegen lachte.  
„Wollt sie Dant, die Sendung war nicht abgegangen worden.“  
„Dane jeden Unfall?“ fragte er, während er dem Mann die Hand schüttelte.  
„Trotz des harten Wogenangens kam ich über den Vobensfe, aber ich mußte mit der Handlung warten, bis der Mond untergegangen war, und die war ziemlich schwierig.“  
„Mein tapferer Seidme,“ rief der Volksmeister entzückt, indem er ästhetisch die muskulöse Gestalt des Mannes betrachtete, der seines Heubens Schatz war, aber dieser freudlichen Beschäftigung entgegen, um ein gebildeteres Landwerk zu werden.  
„Sie sind doch haben sie uns nicht mehr weggeschleppt.“  
„Es ist einig, wobei werde ich mich um Abmahl erinnern,“ und der Volksmeister schlug den jungen Mann auf die Schulter, der in dem Augenblick so glücklich aus, als wäre ihm solchen eine offizielle Anerkennung zu teil geworden.  
„Für die nächste Zeit werden wir aber doch die großen Ausfallsthere vermeiden müssen und neue Aktien erheben,“ sagte der Volksmeister.  
„Selbstverständlich, selbstverständlich — es trabelt mir schon





Bitten unsere Schaufenster zu beachten.

Warenhaus

# Richard Perlinsky & Co.

27 grosse Ulrichstrasse 27.

Sonnabend, Montag, Dienstag, Donnerstag, den 31. Juli und 2., 3., 5. August:

## Selten günstiges Angebot!

Ein großer Posten **Reste** von **Kleiderstoffen, Kattunen, Gardinen u. s. w.**

Ein großer Posten **Kleider-Kattun**, wunderbare Muster, **Mtr. 16 Pf.**

**Blusen, Kinderkleidchen, Sonnenschirme und Strohhüte,**

um damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.

**Korsetts** Stück 53, 98 Pf., 1.28, 1.63 bis 6 Mk.

**Strümpfe** Paar 8, 15, 19, 26, 45, 52, 58, 63 Pf.

**Handschuhe** Paar 10, 16, 24, 32, 48, 63 Pf.

**Einzelne Handtücher, Servietten, Tischtücher** bedeutend unter Preis.

Ferner hatten wir Gelegenheit **eine Ladung Porzellan** bedeutend unter Preis zu kaufen

und offerieren z. B.: **Tassen** echt Porzellan glatt u. dekoriert Paar **8 Pf.**, **Kaffeesevice** 9teilig **2.05 Mk.**, **Waschservice** 4teilig **1.38 Mk.**

**Dessertteller** echt Porzellan Stück **8 Pf.**

**Emaillwaren** in grosser Auswahl und ausnahmsweise billig.

**Spezialität: Sämtliche Hotel- und Restaurations-Einrichtungen.**

Jeder Gegenstand ist deutlich mit Preis versehen und wird bereitwilligst umgetauscht.

Bitten unsere Schaufenster zu beachten.

### Oeffentliche Versammlungen der Bergarbeiter und -Arbeiterinnen am Sonntag den 1. August:

#### In Teuchern

nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum grünen Baum.

Referent: Herr H. Florin, Zeitz.

#### In Zeitz

abends 7 Uhr in „St. Stephan“.

Referent: Herr A. Gehhardt, Zeitz.

#### In Luckenau

nachmittags 4 Uhr im Gasthof des Herrn Bublitz.

Referent: Herr A. Leopold, Zeitz.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Was lehren uns die Streiks der Bergarbeiter. 2. Diskussion 3. Wahlen der Mitglieder zur Aktionssommmission. 4. Beschlüsse.

Es ist Pflicht aller Bergarbeiter, zu diesen Versammlungen zu erscheinen.

Die Einberufer.

### Allgemeiner Arbeiter-Verein von Halle und Umgegend.

#### Unser Stiftungsfest

findet Sonntag den 1. August in Osborgs Bellevue, Lindenstr., statt.

Das Feste besteht aus

**Konzert und Ball mit Kinderbelustigungen und Stocklaternen-Musik.**

Während des Konzerts Auffuegen zweier Luftballons.

Anfang 3 1/2 Uhr. Musikleitung: Herr Engelmann.

Nach dem Konzert: **Ball.**

Programm im Vorverkauf sind zu haben in den Haaren-Geschäften von Albrecht, Königstr. 66/67, gr. Steinstr. 20, Janow, Heiststr. 10, Restaurateur G. Müller, gr. Klausstr. 10, Volksbühnenhandlung, Wölbbergstr. 10 und Filiale des Gesellschaftlicher Konsum-Vereins, Glauchaerstr. 10.

Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Bei ungueltiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

#### Heiterer Blick, Zeitz.

Sonntag den 1. August 1897

#### großes Vokal-Konzert

unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Sänger-Chord sowie der Mitglieder von drei Gesangsvereinen aus Zeitz.

Anfang nachm. 3 1/2 Uhr. Entree pro Person 15 Pf.

Dieses ladet freundlichst ein R. Wörz.



### Schuhwaren

45 Große Ulrichstr. 45.

Turkschuhe v. 1.50 an

Turkschuhe Gummi-sohl. 2.-

Strandschuhe braun Leder 4.50

Herrn - Strand - Schuhe 2.-

Spezialität mit 26 Blößen 2.90

Damen - Kattun - genagelt 3.50

Damen - Knopfstief. Kathl. 7.50

Damen - Beutstiefeln mit

Beutchen 3.-

Damen - Kattun - Schuhe 1.20

Damen - Kattun - Schuhe 2.50

Damen - Kattun - Schuhe 0.35

Herrn - Kattun - Schuhe 0.45

Herrn - Kattun - Schuhe genag. 4.50

Herrn - Kattun - m. Beleg

auf Hand 6.80

Herrn - Kattun - Schuhe 0.25

Herrn - Kattun - Schuhe 2.-

Herrn - Kattun - Schuhe 3.90

Herrn - Kattun - Schuhe 2.-

Herrn - Kattun - Schuhe 2.-

Herrn - Kattun - Schuhe 1.70

Herrn - Kattun - Schuhe 0.35

Sommer - Kattun - Schuhe mit

feinen Beutchen 1.-

überhaupt sämtliche Schuhwaren

in nur 10 bis 15 Minuten zu den

allbekannt billigen Preisen

nur

Wiener

Schuhwaren-Bazar

S. Jacob,

gr. Ulrichstr. 45.

Abbl. Schloff. F. 1-26, Blumenhaffstr. 21.

### Konsum-Verein zu Teuchern.

(G. G. m. b. H.)

Wir suchen einen tüchtigen, zuverlässigen und kautionsfähigen

#### Lagerhalter

der Ende Juni o. Anfang Juli ihre Bewerzungsbücher einreichen und diese Stelle bis zum 1. August er. beim Vorstand einreichen. Der Vorstand.

### Das Waren- und Möbel-Kredit-Haus

von  
**Robert Blumenreich**

Halle a. S.

14 Leipzigerstraße 14

obere Stagen

liefert schon bei einer Abzahlung von  
**1 Mark pro Woche an:**

Herrn- und Knaben-Anzüge, Sommer-Paletots, einzelne  
Jackets, Hosen u. Westen, Damen- u. Mädchen-Käntel,  
Capes-Kragen, Manufakturwaren: Kleiderstoffe, Schwarz  
und farbig, Leinwand, Barchente, Bettzeuge, Juteis,  
Gardinen, Postkarten, Kauschstoffe, Teppiche etc.

#### Möbel.

Betten, Polsterwaren, Spiegel.

Ganze Ausstattungen, sowie einzelne Gegenstände.

Regulature, Kinderwagen, Federn

zu billigen Preisen, kleiner Anzahlung und  
bequemster Teilzahlung.

Große Auswahl!

Aufmerksame Bedienung.

Beleg hat für die Inverteilung: August 1897. - Druck der Halle'scher Genossenschafts-Druckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S. Hierzu 1 Beilage.



# Beilage zum Volksblatt.

Nr. 177.

Halle a. S., Sonntag den 1. August 1897.

8. Jahrg.

## Ercheinungen des Sternenhimmels im Monat August 1897.

In diesem Monat macht sich eine glatte Abnahme der Tagesdauer bemerkbar: Anfangs 3 1/2 Minuten, gegen Ende 3 1/4 Minuten, während des Monats im ganzen 1 Stunde 27 Minuten (im Juli nur 1 Stunde 5 Minuten). Die Tageslänge sinkt von 15 Stunden 19 Minuten auf 13 Stunden 34 Minuten.

Das erste Mondviertel tritt am 5. abends 7 25 Uhr ein, Vollmond am 12. nachmittags 3 23 Uhr, letztes Viertel am 20. vormittags 9 30 Uhr, Neumond am 28. früh 4 29 Uhr.

In Mondnähe befinden sich von auffälligen Sternen: am 3. der helle Stern 1\* Größe Spica in der Jungfrau — am 6. abends niedrig am Himmel der Planet Saturn — am 8. abends der rötlich schimmernde Antares, der hellste Stern in Skorpion, — am 20. das Sternegestirn — am 24. in den Morgenstunden die hellste Venus.

Von Planeten sind sichtbar: Venus; sie glänzt als Morgenstern, nimmt aber allmählich an Helligkeit ab. Ueber ihr stehen am Ende des Monats Vollzug und Saturn — Saturn ist tief im Westhimmel an seinem ruhigen Platze, etwas gelbliches Licht zu erkennen. Mars nahe an ihm der Uranus.

Wenigstens zahlreich sind in den Augustnächten die Sternschnuppenfälle, jene Schwärme von kleinen Weltkörpern (Meteoriten), welche bei der Kreuzung ihrer Bahn mit der Erdoberfläche aus dem Weltraum in die Erdatmosphäre dringen. Viele Millionen von Sternschnuppen erscheinen am Himmel, oft stellen sich durch das Mondlicht unhäufig, darunter Tausende mit dem hellen Glanze von Feuerkugeln.

Der gegenwärtig am Himmel stehende Komet V. Aretif ist mit bloßem Auge nicht sichtbar.

Am 1. August ist die Zeit kurz nach 11 Uhr, am 16. bald nach 10 Uhr, am 31. etwa 9 1/2 Uhr am geeignetsten zur Beobachtung der Fixsterne.

Wir sehen da, wo die Milchstraße in geteilten Streifen er scheint, einige Sterne 3. und 4. Größe aus dem Sternbild des Schützen; höher hinauf, am östlichen Rande der Milchstraße, einen hellen Stern (den Antares) im Adler, rechts einen Stern 3., und ganz links von ihm einen 4. Größe; (hier ist klar ist eine Sonne, ähnlich dem Sirius und der Vega); unter dem Adler den Antinous und die Schlange, und zwischen beiden das Sobieskische Brustbild, einen großen Sternhaufen, der wie eine Herborragung der Milchstraße erscheint. — Unter dem Adler, da wo die Milchstraße die größte Breite, stehen fast genau im Süden der Fuhrer mit der Gans und der Fasel, und gerade im Süden die hellen Sterne des Schwans. — Vom Schwanz links führt die Milchstraße nach Nordosten zum Cepheus, und weiter abwärts zu den fünf bekannten in W-Form glänzenden Sternen der Cassiopeja, darunter Perseus mit dem Kopf der Medusa, links die herrliche Capella im Fuhrer. — Mit der Cassiopeja, und dem Perseus rechts im Dreieck die Andromeda mit dem berühmten großen Nebel. — Unter der hellen Vega, gegen Westen, der Hercules. — Deutlich neben Antares im Adler steht im Südwesten auch an der Milchstraße der Schlange Träger. — Wendet man den Blick nach Norden, so fallen die sieben bekannten Sterne des großen Himmelswagens im Großen Wagen sofort in die Augen; rechts das längliche, ungleichseitige Viereck, die Waage, und links in aufwärts abgehender Stellung die Deichsel. Gerade unter dem äußeren Deichselsteine steht der Stern 2. Größe in den Jagdhunden, und zwischen beiden etwa sechs Wellenreihen abwärts vom Deichselsteine: der verährte und wunderbare Spiranale, ein Weltstern, in welchem zahllose Sonnen gleich Tropfen in einem Strome spiralförmig um einen Mittelstern gruppiert erscheinen. — In der südlichen Höhe, auf dem Wege vom Scheitel gerade nach Norden, leuchtet als hellster ein Stern 2. Größe, der die ganze Nacht hindurch fast auf einer Seite steht und in 24 Stunden nur einen ganz kleinen Kreis beschreibt: es ist der Polarstern.

## Tagesgeschichte.

**Reichstanzler halte Wort!** Als im vergangenen Jahre das Bürgerliche Volk durch die dritte Lesung gepeinigt und dadurch unter Dach und Fach gebracht wurde, gab der Reichstanzler sein Wort dahin ab, das in verdingelten Bundesstaaten noch bestehende Verbot des Zweibrückentretens politischer Vereine solle aufgehoben werden. Nur durch Abgabe dieser bestimmten Zusicherung war es möglich, das Fallentlassen der diese Materie betreffenden Anträge zu erzielen. Ein volls Jahr ist selbem ins Land gegangen; aber nur Neuzugänge und Schwarzburger Sonderbann haben in dieser Zeit das Verbot des Zweibrückentretens aufgehoben. In Preußen wollte beinahe die Regierung durch den vor acht Tagen abgethanen Beschluß das Gesetz thun, doch die unannehmbaren Bestimmungen, mit denen die Einführung des Verbots garniert war, verursachten die Verneinung der ganzen Vorlage. Ist nun die Regierung vor der Einführung ihres durch den Mund des Reichstanzlers gegebenen Versprechens erblinden? Sicherlich nicht, wenn auch die Stimmende Presse die Versicherung vertritt. Die Wahrheit des Parlamentes lag in dem Vereinslebenstwurf überhaupt nicht eine loyale Einführung des Verbots. Wenn die Regierung das Verbot durch ihr nicht noch weiter schwächen will, muß sie nun alles daran setzen — und es ist ihr ein Reiches, das zu erreichen, wenn sie nur will — daß der vom Reichstag gefasste Beschluß, der einfach das Verbot des Zweibrückentretens aufhebt, vom Bundesrat angenommen wird. Wenn Preußen seine 17 Bundesratsmitglieder entsprechende Anweisung giebt und sich zu diesem die 6 Vertreter von Bayern, die 4 Württemberger, 3 Badenler sowie die Vertreter von Meckl. v. L., Schwarzburg und den Hanfsachsen stellen, die alle für die Aufhebung des Verbots eingetreten gewillt sind, so ist die Annahme des Reichstagsbeschlusses durch den Bundesrat gesichert. Es liegt also nur bei Preußen, ob der Reichstanzler entlassen wird. Und für die Höhe des Reichstanzlers ist ein hohes persönliches Interesse daran, daß seine Zusage erfüllt wird. Wichtig, daß er den Herbst nicht als Kanzler überlebt; aber ein von dem höchsten Reichsbeamten offiziell abgegebenes Versprechen wird nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß ein anderer Kanzler ernannt wird. Das vom Reichstag angenommene Vereinsgesetz enthält nur das, was die Regierungen im vorigen Jahre versprochen haben. Wird die Regierung es nicht annehmen, so muß der Einbruch im gesamten Volk ein dem Ansehen der Regierung sehr verderblich sein.

**Wieder eine konservativ-agrarische Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten!** Gegen die Königlich Preussische Zeitung schreibt die Kreuzzeitung: „Was die liberale Preussische Zeitung an der Spitze der Agitation „heute“ rufen vor unseren Freunden zu; konsequente Ernte und beste Bauernschaften werden auch diesen senten Absterbens... zu Boden schlagen. Die Vossische Zeitung bemerkt dazu: „Nun, vielleicht ist auch die Zeit nicht allzu fern, wo die deren Füße die entzündeten Bauern nicht zum ersten Male, auf die Zunder lastenden des trockenen Stroh füllt!“ Der Reichstags-Präsident ist gegenwärtig durch den freiconservativen Ag. Krupp vertreten. Herr Krupp hat als Mitglied des Reichstages für das Vereinsgesetz gestimmt. Nach der Dortmunder Zeitung ist infolgedessen eine erneute Auffstellung Krupps in Essen für den Reichstag ganz aussichtslos geworden; wenn er wirklich in die Stichwahl gelangt, würde er in dieser sicher zu Fall kommen.

**Landminenartillerie** soll der Pensionisten für entlassene, zum guten Teil noch leistungsfähige Offiziere an. 1877 betrug die Pensionsumme 49 Millionen Mark; sie ist beinahe verdoppelt und beläuft sich im laufenden Geschäftsjahre auf die ungeheure Summe von 86 Millionen Mark.

Die letzten Tage werden den Pensionisten wieder steigern. Berücksichtigt man die 4 Generalmajors, sowie vier Regimentskommandeure. Was das deutsche Volk diese künstliche Anleihe kostet, zeigen die sehr hohen Zinsen unserer Zinsanstellungen.

**Es wird fortgegründet.** Der sozialdemokratische Antrag im Göttinger Landtag, das Bürgerrecht der Herrschaften gegenüber ihren Diensthöfen durch ein Reichsgesetz aufzuheben, wurde nach stürmischer Debatte mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

**Zur Gleichheit vor dem Gesetz.** Neue „Germantierungsversuche“. Das Provinzial-Schulcollegium in Berlin hat einen Berliner Lehrer, der den Kindern der dort anwesigen Polen Privatunterricht in ihrer Muttersprache erteilt, im Disziplinarwege zu einer Geldstrafe von 250 M. verurteilt und ihm die Fortsetzung dieses Unterrichts untersagt. Der Betreffende bezieht die Berechtigung zur Erteilung von Unterricht in Familien und an Privatschulen und machte seit einer Reihe von Jahren unbeanstandet davon Gebrauch. Er hat sofort Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt, was ihm ebenfalls helfen dürfte, als seiner Zeit den Religionslehrer der freien Gemeinden in Berlin, Braunschweig, Siedlitz u. a.

Mit Recht wird in politischen Kreisen befürchtet, daß gegen das in den letzten Jahren rasch emporgeschossene polnische Privatunterrichtswesen in der Reichshauptstadt allzu rasch einschneidende Maßnahmen geplant sind. Zur Zeit bestehen in Berlin neun Klein-Kinder-Schulen und zwei Fortbildungsschulen, in denen der Unterricht in polnischer Sprache erteilt wird. Ihre Erhaltung wird durch Beiträge der Berliner Polenvereine und private Sammlungen befristet.

Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Wenn die Regierung sich mit aller Gewalt rühmen wollte, könnte sie nicht „wiederkäuflicher“ vorgehen. **It has might.** Ein sprachliches Urteil fällt ein Hamburger Amtsrichter. Er sprach als Schöffengerichtsvorsitzender einen Streikbrecher, parodiert! Arbeitswilligen, welcher das Geld, das er als Teilnehmer am Streik auf eine Waise gesammelt und unterlagener hatte, deshalb frei, weil dadurch, daß der Angeklagte das Geld in kein besonderes Bedürfnis gethan, sondern es mit seinem eigenen Gabe vermehrt habe, es nicht mehr fremdes Geld geblieben sei, sondern mit ihm eigen geworden (III). So daß eine Unter-schlagung im strafrechtlichen Sinne nicht daran begehren könne (II). — Man weiß man's also, wie man straflos unterschlagen kann. Man wünscht das unterschlagene Geld nur mit dem eigenen.

**Strenge der Ordnung.** Wegen Mißhandlung von Gefangenen verurteilte die Strafkammer in Hofen den wegen Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis bereits vorbestraften Polizeileutnanten Barock aus Stenchemo zu 60 M. Geldstrafe (I). Der Angeklagte hatte einen Richtergelehen, der nicht sofort seinen Namen nennen wollte, auf der Polizeistation geprügelt und mit flachen Säbel über den Rücken geschlagen. In der gleichen Weise hatte er auch einen Krüppel mißhandelt. Die über den schwebigen Polizeileutnanten verhängte Strafe ist eine auffallend milde.

**Wegen Verleumdung** des Großherzogs von Baden verurteilte das Landgericht in Konstanz den 39jähr. Joseph Waldmann zu 6 Monaten Gefängnis.

**Wojtschaftsbeleidigung.** Von der Anklage der Wojtschaftsbeleidigung wurde in Dortmund die Frau des in Anklaben Duld freigesprochen. Das Gericht erachtete die Sache nicht für genügend aufgeklärt, zumal die Demonstration ebenfalls als Rache gemacht worden war.

**Von unterirdischen Schweinehunden und anderem Franzosengeheule** wird die Frankf. Zeitung zu melden. Einer der Herren und Gelehrten, der Herr Oberst Freiherr von Eynatten vom 137 Inf. Reg. in Hagenau treten da plötzlich in Barr (Elsas) als Pionier eben Deutlichens und Sympathien-Gründer auf.

Er kam mit einigen Offizieren zur Befichtigung des Mandar-Deutlichens nach dem Städtchen und mußte zu seinem Bedauern wahrnehmen, daß keine Werke in der Stellung des Hotels Allina neben „Stiftsberg“ gestellt worden seien. Er gab seiner Stimmung sehr drastischen Ausdruck und erteilte einem Unteroffizier die Ehre, den Bürgermeister zu holen. Der Unteroffizier erwiderte, er wüßte nicht, wo der Bürgermeister sei. Darauf hat der Oberst die Ausrufung: „Sollen Sie den deutschen Reich.“ Als der Unteroffizier sich eine Bemerkung gestattet wollte, trat der Oberst ein, wie der Bürgermeister. „Dem Reichsbesitzer sagte der Oberst nicht: Hier sind alle Franzosenhunde und Franzosengeheule!“ Der Bürgermeister wußte dann bereits Anklage beim Kriegsministerium erhalten.

Dabei zählt Barr zu den deutschfreundlichsten Städten des Landes; bei den letzten Reichstagswahlen fielen dem deutschen Kreisdirector Köhmann fast sämtliche Barrer Stimmen zu. Durch scheinbare Herren von Schläge des Obersten von Eynatten werden natürlich die kaiserlichen Germanisierungsvorhaben in den Reichsländern zu scheitern. Die Reichstags-der Franzosen Meinung vorausgesetzt, mußte verlangt werden, daß der bedeutend Bevölkerung von Barr volle Genugthuung wird. Worn wird sie befrieden? Der Schmeichele wird bereit und anderwärts befördert?

## Ausland.

**Bulgarien.** Das Urteile im Prozeß gegen die Mordegefallen Bouché und Kampare wurde Donnerstag abend verurteilt. Rittmeister Bouché und Noveltich wurden zu lebenslänglichen schweren Kerker, Bogdan Bazilewitsch zu sechs Jahren und 8 Monaten schwerer Kerker verurteilt. Nicola Bouché wurde freigesprochen.

**Spanien.** Das spanische Heer auf Kuba befindet sich in einer fürchterlichen Lage. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Zahl der erkrankten Soldaten auf Kuba 22 000 überschreitet. Nach einer Meldung des Heraldo benutzen die Aufständischen die Regenzeit dazu, ihre Streifzüge zu ergangen.

So sieht der „Siege“ der Spanier aus!

**Merica.** Wer hat das Geld? Der amerikanische Staatsfiskus veranlaßt die Lahrache, daß weniger als 45 000 Personen die Hälfte des gesamten Reichthums der Vereinigten Staaten besitzen und daß zwei Drittel des ganzen Nationalreichthums sich in den Händen von einem Siebzehntel des Volkes befinden. 70 Familien besitzen zusammen über 10 400 Millionen Mark, das ist mehr als der 30. Teil des gesamten Nationalvermögens. Die Zahl der Familien beträgt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 13 Millionen. Die 70 Familien besitzen also so viel, wie 19 000 000 Familien einstellt. — Wer wird den Anhängern der „göttlichen Weltordnung“ nicht selbst bange vor solchen Freichten?

## Soziales.

**Die Verurteilung der Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrie** letzte für das dritte Quartal die Umlage auf 8 Proz. fest. Ferner wurde die Gewährung einer Anleiheverpflichtung für 30 000 Tonnen Walzdraht, unter Vorbehalt der noch ausstehenden Zustimmung der weltlichen Höhegruppe, genehmigt und der Ausfuß ermächtigt, auf gleicher Basis anderen Vorkommen eine Anleiheverpflichtung zu bewilligen. Der Vertrag gab jedoch keine Zustimmung zu der geplanten Gründung einer Anleihegesellschaft für den Transport auf dem Dortmund-Ems-Kanal. Das Kapital verbleiben soll 2 Millionen Mark betragen, wovon etwa die Hälfte auf die Anleiheverpflichtung fallen würde. In der auf diese Sitzung folgenden Berathung der Zeichenbesitzer des Kohlen-Syndikats wurde der Bericht des Vorstandes über die Monate Mai und Juni vortragen. Nach demselben betrug die Einfuhr an Kohle im Mai 682, im Juni 809 Prozent. Der Verlauf der Rechnung des Syndikats belief sich auf 95 78 bzw. 96 08 Prozent. Die Einfuhr im zweiten Quartal hat 8 06 Prozent und im ganzen ersten Halbjahr 6 49 Prozent betragen. Es wird hinzugefügt, daß die tägliche Förderung im ersten Semester nur 9 99 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen ist, daß das erste Halbjahr gleich gut verlaufen ist und daß für das dritte Halbjahr gleich gute Aussichten bestehen.

**Zu drei Handwerksfabriken in Hannover a. Schl.** ist sämtlichen Arbeitern gekündigt worden, weil eine schwere Kritik an den Abgabebeständen der Handwerksindustrie eingetreten sein soll.

## Sozialpolitische Rechtspflege.

**Eine wichtige Entscheidung** hat jenen das sächsische Ministerium am dem Gebiete des Verammlungswesens gefällt. Von den sächsischen Polizeibehörden ist in der Regel bei Anmeldung von Veranstellungen auch verlangt worden, daß der Name des Referenten genannt werde; so hatte der Stadtrat von Krimmitschau dem Richter Köhler die Genehmigung einer von ihm angebotenen Verammlung verweigert, weil er sich weigerte, den Referenten anzugeben. Seine Beschwerde an die Kreisbauernschaft hatte keinen Erfolg. Auf seine weitere Beschwerde an das Ministerium langte dieser Tage nachstehende Antwort ein: „**Arden.** am 5. Juli 1897.“

Der Richter Karl Köhler in Krimmitschau stellt seine zu den Akten zu nehmende Beschwerde über die weinwirtschaftliche Ent-

\*) Je nach ihrer Helligkeit („Größe“) untersteht kein Stern 1.-6. (s. den 7. Größe) die mit bloßem Auge wahrzunehmen. 8.-14. solche die mit kleinem Fernrohr. 15.-20. mit großem Fernrohr zu sehen sind.

Scheidung der Kreispaarmannschaft ...

Das Ministerium des Innern ...

Wenn und soweit das Verbot ...

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die 2. Volkshammer des Landgerichts Chemnitz ...

Arbeiterbewegung.

Die Maurer von Groß Sietzebe (Berlin) haben am ...

Im Zustand der Aemterarbeiter zu Dursburg wurden ...

Ausland.

In Luzern sind noch etwa 40 Schweizer auslandig.

Amund Gogge.

(Geb. 7. April 1820, gest. 21. Juli 1897.)

Er wird der Tag kommen - die heutige junger Generation ...

Wie die Stellung Kahlst recht unter der preussischen Militar- ...

Durchs blumendekorierte Fenster seines Lusthauses ...

Prinzipale suchen in Deutschland, namentlich in Berlin, Frankfurt ...

Lokales und Provinzielles.

Salz a. S., 31. Juli 1897.

Achtung Maurer! Aus Leipzig ist beim Vertrauensmann ...

Die Sperrung über den Hofmannischen Bau in der ...

Wilt auch für hier. Unser Wainzer Bundesorgan ...

Die Wainzer Volksgemeinde bittet ihre Freunde dann, ...

Die Freiheitsfeierlichkeiten finden bei der ...

Waren-Automaten, eine Fingerringen für ...

Entweichen ist in der Nacht vom 28. Juli ...

Veranlassungen. Sonntag: Müller und Mühlenarbeiter ...

Das Walballspiel, dessen Innenraum ...

preparative Einkommenerwerb, Landes-Vereinsstands, ...

Dieses Programm wurde angenommen zu ...

Manch als Gogge das Wort im ...

Wie Gogge über die soziale Frage ...

Die Gogge über die soziale Frage ...

... freitend aber ...

Erfolg bewillt, den Eröffnungsplan zu einem glanzenden ...

Beitrag.

Der Sigarenarbeiter ...

Wachungsbock ...

Die jüngste bedachte Streik im eigenen Hause ...

Dr. Winter in Schöffen ...

Dr. Hode in Schöffen ...

Schöfferei. Wie das Kreisblatt berichtet, ...

Waldarbeiter. Vor dem hiesigen ...

Waren-Automaten, eine Fingerringen für ...

Entweichen ist in der Nacht vom 28. Juli ...

Veranlassungen. Sonntag: Müller und Mühlenarbeiter ...

Das Walballspiel, dessen Innenraum ...

preparative Einkommenerwerb, Landes-Vereinsstands, ...

Dieses Programm wurde angenommen zu ...

Manch als Gogge das Wort im ...

Wie Gogge über die soziale Frage ...

Die Gogge über die soziale Frage ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...

... freitend aber ...





